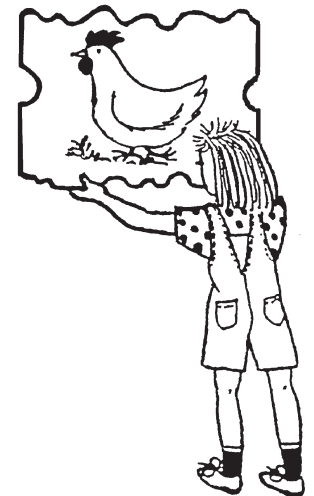
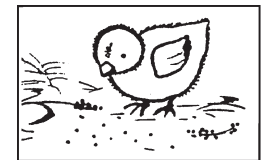


Kleine Kinder - große Denker !

Ergänzende Lesegeschichten über Alberta Kleinstein, genannt „Köpfchen“. Diese Internet-Ausgabe kann nicht einzeln erworben werden.

Ein kleines Mädchen namens Köpfchen

1. Kapitel: Köpfchen
und die verkleidete Wespe
2. Kapitel: Köpfchen
und der Pommes-frites-Brand
3. Kapitel: Köpfchen
und das verschwundene Fahrrad



1. Kapitel: Köpfchen und die verkleidete Wespe

Köpfchen liebte Vanillepudding, Seilspringen und den Stoffhasen Hoppel. Es sammelte schöne Steine, Muscheln, Schneckenhäuschen aber auch Schminkutensilien und ging für sein Leben gern in den Zirkus. Schon zweimal war es in einem Zirkus gewesen, zwar nur in einem ganz kleinen, der nicht einmal einen Löwen hatte und nur einen einzigen Elefanten, aber trotzdem war Köpfchen begeistert und bedauerte sehr, dass es nicht jeden Tag in einen richtigen, großen Zirkus gehen konnte.

Zum Glück gab es noch andere schöne Dinge, z. B. Weltreisen mit Hoppel und Robert. Robert, das war ein altes Schaukelpferd, das früher mal den stolzen Namen Rubin getragen hatte, inzwischen aber keinen Schwanz und keine Mähne mehr hatte und daher von Köpfchen meistens Kahlkopf genannt wurde; Weltreisen also mit Hoppel und Robert Kahlkopf, ins Himalayagebirge, in die Wüste Gobi oder – und das am liebsten – ins Amazonasgebiet, denn Köpfchen wollte, wenn es einmal groß sein würde, Forscherin – genauer: Schmetterlingsforscherin – werden.

Köpfchen war klug, sehr klug, und es kannte sich nicht nur mit Schmetterlingen aus, sondern wusste überhaupt schon viel von der Welt und dem Leben. Es kannte sich mit Vögeln aus und es konnte wie ein Ara-Papagei krächzen und pfeifen. Sogar sprechen konnte es wie ein Papagei und wenn jemand fragte: „Papagei, wie heißt du?“, dann krächzte es: „Alberta Kleinstein, genannt Köpfchen.“

Ja, Köpfchen war wirklich gescheit. Einmal, als im Kindergarten große Aufregung herrschte, weil sich eine Wespe zu den Bauklötzen verfliegen hatte und Frau Wagner, die Kindergärtnerin, gerade telefonierte, da beruhigte Köpfchen die Kinder: „Nur keine Aufregung, Leute. Diese Wespe ist harmlos. Es ist gar keine Wespe, sie sieht nur so aus. Das ist eine Schwebfliege, die sich vor ihren Feinden dadurch schützt, dass sie das Aussehen einer Wespe vortäuscht. Sie kann aber nicht beißen und stechen.“ Die anderen Kinder wollten ihm nicht glauben, doch Köpfchen bekräftigte seine Worte und

meinte: „Wir können diese Wespe fangen und im Garten wieder fliegen lassen“. Geschickt ließ es die Schwebfliege in seine Hand laufen und trug sie in den Garten – und tatsächlich: es passierte nichts, die falsche Wespe stach nicht und war harmlos.

Auch ein anderes Mal beruhigte Köpfchen ihre Kameradinnen. Das war, als eine dicke Hummel im Kindergarten umherbrummte. „Sag nicht, das sei wieder eine verkleidete Fliege,“ rief Ulla, „das ist jetzt wirklich eine Hummel.“ Und Köpfchen nickte: „Ja, das stimmt. Doch sehen Hummeln nur gefährlich aus, sind aber ganz harmlos. Sie stechen nicht, niemand braucht sich vor ihnen zu fürchten.“

Und so kam es, dass fast niemand mehr Angst hatte vor Hummeln oder Schwebfliegen, die sich als Wespen „verkleideten“ bis dann doch ein kleines Unglück geschah: als nämlich eine richtige Wespe durch den Kindergarten flog und Stefan die „verkleidete Fliege“, wie er meinte, in den Garten bringen wollte. Da stach ihn diese richtige Wespe in die Hand – und das tut nicht nur weh, sondern ist auch gefährlich.

Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, welcher Geschrei da losging und wie alle Köpfchen die Schuld gaben, weil es den Kindern Märchen über Schwebfliegenwespen erzählt hatte und ... doch da kam schon Frau Wagner, die Kindergärtnerin, und rief „Schnell, wir müssen was für Stefan tun, Wespenstiche können sehr unangenehm sein, vor allem wenn jemand allergisch ist, da kann es sogar lebensbedrohlich werden. Wir müssen sofort eine halbe Zwiebel auf den Stich drücken oder eine halbe Zitrone, und Stefan muss eine Kalziumtablette schlucken, damit die Schwellung klein bleibt. Vielleicht müssen wir ihn auch zum Arzt bringen.“

Nun gab es im Kindergarten natürlich weder Zwiebeln noch Kalziumtabletten, aber Frau Wagner schickte Sabine und Ulla zur Hausmeistersfrau in der Schule nebenan, wo die Kinder eine Zwiebel bekamen, und Ruth und Uschi schickte sie in die nächste Apotheke, um Kalziumtabletten zu besorgen.

So kam Stefan mit einem kleinen Schrecken, einem kleinen Schmerz und einer leicht geschwollenen Hand davon. Von Wespen, Hummeln, Fliegen usw. wollte er freilich nichts mehr wissen, doch die anderen Kinder, die wollten es nun gerade umgekehrt ganz genau wissen, wie das mit stechenden und nicht stechenden Insekten sei. Und so erklärte Frau Wagner: „Köpfchen hatte wirklich recht – es gibt Fliegen, die wie Wespen aussehen. Doch bevor man eine solche fangen will, sollte man seiner Sache ganz sicher sein. Noch besser ist es allerdings, wenn man gar keine Tiere fängt, warum auch? Auch sie möchten frei sein.“

Köpfchen wusste das natürlich alles, denn mit Insekten kannte es sich aus, schließlich wollte es ja später einmal Schmetterlingsforscherin werden. Manchmal dachte es allerdings, dass auch etwas mit Computern oder Theaterdirektorin in Frage käme. Man musste ja Geld verdienen, das wusste Köpfchen, man konnte es nicht einfach auf der Bank holen, wie das ihre Freundin Mara glaubte, die manchmal mit ihrer Mutter zur Bank ging. Die Bank gab einem nur Geld, das einem gehörte und das man nur, damit es einem nicht gestohlen werden konnte, der Bank zur Aufbewahrung anvertraute. Ja, und Geld verdienen, das ging ja auch mit Computern oder einem Theater; vor allem wenn man sich mit Theater schon etwas auskannte so wie Köpfchen. Köpfchen war nämlich bereits einmal Theaterdirektorin gewesen, zwar nur im Kindergarten und nur für ein Kasperletheater, aber es hatte großen Erfolg gehabt, und das Stück «Kasper und das böse Krokodil», das es zur Aufführung brachte, hatte den andern Kindern sehr sehr gut gefallen.

Ihr seht: Köpfchen war wirklich klug und voller Ideen und wusste viel mit seiner Zeit anzufangen – langweilig war ihm nie und es gäbe noch vieles aus seinem Leben zu erzählen, aber das wäre dann eine andere Geschichte.

2. Kapitel: Köpfchen und der Pommes-frites-Brand

Köpfchen liebte Vanillepudding, Seilspringen und den Stoffhasen Hoppel – das wisst ihr ja schon. Und ihr wisst auch, dass es sehr klug war: Es wusste zum Beispiel alle Länder Europas und deren Hauptstädte auswendig, es kannte die Namen von vielen Tieren, Bäumen und Blumen und sogar einige Edelsteine, obwohl die oft schwierige Namen haben – Diamant, Smaragd, Opal, Rubin, Saphir, Aquamarin und sogar Lapislazuli. Was ihr noch nicht wisst: mehr noch als Vanillepudding, Seilspringen oder den Stoffhasen Hoppel liebte es seinen kleinen Bruder Marc. Köpfchen hatte nämlich noch einen kleinen Bruder – da staunt ihr, was? Und da ist ja klar: ein großes Mädchen liebt seinen kleinen Bruder. Für Marc war es eine tolle, ältere Schwester, nur manchmal gab es Streit und dann fast immer aus dem gleichen Grund: Köpfchen war eben der Meinung, Marc müsse ihm gehorchen, weil es älter sei, während Marc fand, es habe ihm nichts zu befehlen, es sei nicht seine Mutter. Das war natürlich immer eine schwierige Sache, denn da hatten ja beide eigentlich recht, nicht wahr? Trotzdem kamen sie gut miteinander aus und schlugen, das taten sie sich nie.

Auch Marc war klug, fast so klug wie Köpfchen, nur wusste er noch nicht soviel, denn er war ja noch viel jünger und wann hätte er da schon so viel lernen können? Er wollte, wenn er groß war, Pilot werden. Flugzeuge interessierten ihn nämlich und er wusste sogar, warum die fliegen können, obwohl sie ja aus Stahl und ungemein schwer sind: Die fliegen nämlich gar nicht, sondern im Grunde genommen schwimmen sie in der Luft und fallen nur nicht runter, weil sie sehr schnell „schwimmen“. Würden sie an einem Punkt stehen bleiben, dann würden sie sofort fallen, aber sie schwimmen eben sofort, bevor sie fallen würden, zum nächsten Punkt und wenn sie an diesem zu fallen beginnen würden, schwimmen sie wieder weiter usw.

Auch mit Raubtieren kannte sich Marc aus, und manchmal fand er, wenn Köpfchen mal Direktorin eines Zirkus sei, dann könnte er in diesem Zirkus als Dompteur auftreten. Er hatte nämlich gar keine Angst vor Raubtieren und immer wenn Onkel Albert auf Besuch

kam, musste der als Tiger auf allen vieren in der Stube zwischen den Möbeln umherkriechen, durch den Dschungel, und Marc ritt dann ganz ohne Angst auf dem großen Tiger und gab ihm Befehle – sogar, wenn der gefährlich knurrte – rrrr.

Onkel Albert war natürlich nicht jeden Tag auf Besuch da und auch im Flugzeug herumfliegen konnte Marc nicht und aus diesem Grund spielte er am meisten mit seiner kleinen Holzisenbahn. Köpfchen interessierte das nun gar nicht. Es ging lieber mit Opa auf den richtigen Bahnhof und schaute den richtigen Zügen beim Abfahren zu, passte auf, was aus dem Lautsprecher herauströnte – und erbettelte von Opa stets eine Leckerei aus dem großen Bahnhofskiosk.

Noch lieber als Besuche im Bahnhof waren ihm allerdings Zoo-besuche. Mit Opa verstand es sich prächtig, obwohl der keinen Kaugummi mochte und nie auf dem Elefanten mitreiten wollte, aber Opa kannte den Zoo in- und auswendig und sprach manchmal auch mit den Wärtern. Im Zoo kannte Köpfchen fast alle Tiere mit ihren Namen und sogar die Pinguine konnte es voneinander unterscheiden, obwohl die alle wie Zwillinge – besser gesagt wie Fünffinglinge – aussehen.

Einmal durfte Köpfchen im Antilopenhaus sogar in die hinteren Ställe, die für die Besucher verboten sind, und durfte dort ein drei Tage altes Giraffenkind anschauen. Ganz wacklig stand das Kleine noch auf seinen Beinen und Köpfchen durfte ihm den langen Hals streicheln. Seither überlegt sich Köpfchen übrigens, ob es nicht lieber Zoo- statt Theaterdirektorin werden sollte, aber dann denkt es, „die armen Tiere – den ganzen Tag sind sie eingesperrt“ – und wird dann doch lieber etwas anderes.

Zoo-Besuche mit Opa gibt es im Moment leider keine. Köpfchens Mutter hat es verboten. Und das kam so: Köpfchens Mutter war nämlich über Oma und Opa verärgert und wollte ihnen Köpfchen und Marc nicht mehr anvertrauen. „Die alten Leute passen nicht richtig auf die Kinder auf“, behauptete sie. Eigentlich stimmte das nicht, obwohl – ein bisschen recht hatte die Mutter schon. Und das

war wegen des Feuers – ihr erinnert euch? Nein? Hab’ ich euch das noch nicht erzählt? Das war, als Köpfchen und Marc das Wochenende bei Oma verbringen durften. Oma hatte versprochen, ihnen „Pommes frites“ zu machen. Und als die im heißen Öl schwammen, ging Oma noch schnell in den Keller, um ein Glas Pflirsiche zu holen. Marc wollte „Pommes“ probieren, passte dabei aber nicht auf und riss das Sieb vom Topf. Dabei schwappte Öl über und schwupp – schon brannte es, brannte und rauchte. Marc war vor Schreck starr, dann verschlug ihm der Rauch den Atem, er musste husten und rannte zum Fenster, um frische Luft hereinzulassen. „Fenster zu,“ schrie Köpfchen, „mit frischer Luft wird das Feuer viel schneller groß. Bleib jetzt ganz ruhig Marc, nur keine Panik. Geh in den Keller zu Oma und sag ihr Bescheid. Ich versuche inzwischen zu löschen.“

Dann riss Köpfchen das Tischtuch unter dem Geschirr auf dem Küchentisch hervor. Dass dabei zwei Teller, Besteck und ein Glas Limonade kaputt gingen, war nicht wichtig. Köpfchen brauchte das große Tuch, um die Flammen zu ersticken. Und das gelang ihm. Zum Glück kam dann auch schon Oma angerannt und gemeinsam erstickten sie mit dem Tischtuch die restlichen Flammen.

Dass Köpfchens Mutter einen Schreck kriegte, als sie das hörte, das kann man verstehen, aber dass sie ein Besuchsverbot bei Oma aussprach, scheint doch übertrieben. Nur – was konnte man da machen? Köpfchen regte sich ohnehin oft darüber auf, dass viele Erwachsene meinen, weil sie älter und größer als Kinder sind, seien sie auch klüger, denn das stimmte ja nun gar nicht. Sie wussten manchmal mehr von der Welt, weil sie schon länger lebten, und da empfahl sich, auf sie zu hören. Aber manchmal waren sie einfach nur stärker und besaßen mehr Geld als Kinder und da musste man ihnen auch dann gehorchen, wenn sie eigentlich nicht Recht hatten, wie in diesem Fall mit Oma. Aber so war es nun halt. Köpfchen und Marc mussten zu Hause bleiben und auf Besuche bei Oma und Opa verzichten. Und deshalb gibt es da im Augenblick auch nichts weiter zu erzählen.

3. Kapitel: Köpfchen und das verschwundene Fahrrad

Köpfchen liebte Vanillepudding, Seilspringen und den Stoffhasen Hoppel. Es war seinem Bruder eine tolle große Schwester und ging gern mit Opa in den Zoo. Das alles wisst ihr ja und dass Köpfchen klug ist, sehr klug und Schmetterlingsforscherin oder Theaterdirektorin oder wer weiß sonst noch was werden will, habt ihr auch schon gehört. Und doch wisst ihr noch längst nicht alles, und das ist vielleicht das Allerwichtigste: denn so aufregend die Abenteuerreisen mit Hoppel und Robert Kahlkopf zum Himalaya oder an den Amazonas auch waren, so sehr Köpfchen die Zoobesuche mit ihrem Opa liebte und so aufregend ein Wochenende zusammen mit Marc bei Oma auch sein mochte, wo es «Pommes» gab und Schokoladentorte – am allerliebsten machte Köpfchen mit ihrem Papa Radtouren durch die Stadt.

Köpfchen liebte seinen Papa über alles, aber leider musste er viel arbeiten und hatte nur wenig Zeit für seine Kinder. Wenn er aber einmal Zeit hatte, dann allerdings hatte man Unmengen Spaß mit ihm. Schön war es, wenn er abends vor dem Zubettgehen Marc und Köpfchen Geschichten erzählte von «Nicki, aus dem 10. Stock» oder von «Birne», die in den Weltraum flog, Algengärten baute und für David einen Weihnachtsmann organisierte.

Schön war, mit Papa in den Wald zu gehen. Er erlaubte, dass Köpfchen und Marc Holz ins Feuer legten – sogar anzünden durften sie es, auch wenn Oma und Mama immer Angst hatten und das Sprüchlein «Messer, Gabel, Schere, Licht, sind für kleine Kinder nicht» aufsagten. Köpfchen mochte das gar nicht. Es wusste, dass Feuer gefährlich war, wenn man nicht richtig damit umging, doch Köpfchen war vorsichtig und hatte keine Angst.

Schön war, im Winter mit Papa zu rodeln und besonders schön war, am jährlichen Buboli-Fest in der Stadt mit Papa Geisterbahn zu fahren und Riesenrad. Vor allem von der Geisterbahn konnte Köpfchen nie genug bekommen, da wäre es am liebsten zehnmal hindurchgefahren, aber das war ja nun zu teuer und ging nicht. Mit Papa

zusammen fürchtete sich Köpfchen nicht, nur gespannt war es, und neugierig; auf die Gespenster, Teufel, Totengerippe und Ungeheuer, die in der Geisterbahn wohnten – das war alles so schön gruselig und aufregend.

Am allerschönsten aber, wie schon gesagt, waren Radtouren mit Papa durch die Stadt. Papa hatte auf der Querstange seines Rads einen Kindersitz und von dort hatte Köpfchen eine wunderbare Aussicht. Es konnte sich mit Papa unterhalten und ihm beim Fahren helfen – es war nämlich für die Klingel zuständig. Bei jedem Start, vor jeder Ampel, wenn diese von Rot auf Grün wechselte, gab Köpfchen Klingelzeichen, damit er auch wusste, wenn es weiterging.

Diese Stadtrundfahrten waren natürlich in den Augen anderer Leute nichts Aufregendes, aber für Köpfchen waren sie das Größte. Das hing zunächst mal damit zusammen, dass man als Radfaherin fast wie erwachsen war, Marc beispielsweise war dafür noch zu klein; dann gab es in der Stadt immer viel zu sehen, und man traf Leute; vor allem aber waren Stadtrundfahrten – anders als Riesenrad oder Geisterbahn – richtiges Leben.

Gelegentlich fuhren die beiden einfach so in der Stadt umher, aber meistens mussten sie irgendwelche Besorgungen machen oder sie besuchten die Stadtbücherei. Den Weg zur Bücherei wusste Köpfchen schon auswendig und die Bücher, die sie zurückbrachten, gab es, so groß war es schon, selber an der Ausleihe ab. Schließlich hatte es schon eine eigene Benutzerkarte, d.h. genauer gesagt, es hatte zwei Karten auf seinen Namen lautend, und somit konnte es jede Woche acht Bücher ausleihen und nicht nur vier wie Papa. In der Kinderabteilung mit den tollen Bilderbüchern kannte sich Köpfchen bestens aus, da wählte es die Bücher, die es ausleihen wollte, oder es wartete und guckte sich Bilder an, wenn Papa bei seinen Büchern länger suchte oder im Katalog etwas nachschlagen musste.

Zur Bücherei musste man ein Stück den Hügel hinauf und da musste Papa jeweils ordentlich auf die Pedale treten, damit er es nach oben schaffte, und Köpfchen musste ihm beistehen und anfeuernd

klingseln. Aber auf dem Rückweg, da ging es dann natürlich bergab und da ließ Papa dann das Rad laufen und laufen, bis der Wind Köpfchen um die Ohren piff und es die Augen schließen musste vor lauter Wind. Hei, war das immer ein Spaß.

Wenn noch Zeit war, fuhr Papa mit Köpfchen einen kleinen Umweg, der führte am Zoo entlang und da konnte Köpfchen die Gehege der Büffel und der Bären von außen sehen. Man sah auch die Zoo-besucher, grad so, als wenn man selber im Bärengehege drin wäre. Köpfchen klingelte an der Stelle immer besonders laut, damit die Bären – die Büffel interessierten es weniger – auch merkten, dass Köpfchen vorbeifuhr und sehen konnten, wie groß und wie stolz es auf dem Rad saß.

Ja, mit Papa auf dem Rad in der Stadt umherfahren, das war schon was Besonderes und immer spannend. Einmal gab es freilich Ärger. Als Köpfchen und Papa nämlich in der Bücherei fertig waren und sich Köpfchen schon auf die Sausefahrt die Straße hinunter freute, stellte Papa fest, dass jemand die Luft aus den Schläuchen herausgelassen hatte. „Blöder Lausbubenstreich,“ schimpfte Papa, „was machen wir jetzt? Ohne Luft können wir nicht fahren.“ Köpfchen wusste es auch nicht, doch dann entdeckte es ein anderes Fahrrad, an dem eine Pumpe hing. „Die Pumpe dürfen wir sicher schnell ausleihen“, meinte es und Papa nickte „obwohl – eigentlich müsste man ja den Besitzer fragen – aber der ist leider nicht da.“ So konnte Papa das Rad wieder aufpumpen. Und seither hat Papa immer selber eine Fahrradpumpe in seiner Tasche, damit ihm so was nicht mehr passieren kann.

Einige Wochen später nutzte allerdings auch diese Pumpe nichts, da gab es einen ganz großen Ärger: Als Köpfchen und Papa nämlich aus der Bücherei kamen, war das Rad einfach weg, verschwunden, gestohlen, und das, nachdem es mit einem extra starken Kettenschloss gesichert war. Da war Papa sauer, kann ich euch sagen und das Dümme dabei war – «Ein Unglück kommt selten allein», heißt es in einem Sprichwort –, dass Papa auch wieder einmal ohne Portemonnaie unterwegs war und jetzt konnten Vater und

Tochter nicht mal die Straßenbahn benutzen, sondern mussten zu Fuß gehen – und das mit den schweren Büchern.

Köpfchen fand das nicht sehr schlimm und hatte zunächst gute Laune, denn es war ja ein großes Mädchen, und es kannte den Weg von der Bücherei nach Hause und wusste, das dauerte nicht lange. Aber da täuschte es sich, der Weg war seltsamer Weise viel, viel länger als sonst. Köpfchen konnte sich das gar nicht erklären. Mit dem Rad ging immer alles so schnell, aber jetzt? Der Weg wollte und wollte kein Ende nehmen, Köpfchen wurde müder und müder, und schließlich fingen seine Füße an zu brennen.

Ja und dann, zum Schluss, stellt euch das mal vor, da konnte Köpfchen, obwohl es doch schon richtig groß war, vor Müdigkeit überhaupt nicht mehr gehen und Papa musste es auf seine Schultern setzen. Das war natürlich großartig für Köpfchen und es war bald wieder ganz vergnügt. Aber für Papa war das eine zusätzliche Belastung und als die beiden endlich zu Hause ankamen, da war er echt geschafft. Und Köpfchen wusste, so was darf nicht wieder passieren, und darum bat es am nächsten Tag bei Mama um ein Umhängetäschchen mit einer Straßenbahnfahrkarte – „für den Fall, dass Papa wieder mal sein Portemonnaie vergisst“.

Mama schmunzelte. Sie sagte nichts. Aber für sich selber dachte sie: „Was für ein Kind!“